

seine Probleme, seine Zweifel und seinen Glauben an die Texte heran, legte sie hinein und hörte sie dann entsprechend wieder heraus: Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Die persönliche wurde so zu einer theologischen Voreingenommenheit“ (146). „Wo Juden nach dem Gesetz der Freiheit suchten, fragten Christen nach Gesetzesfreiheit, und beide haben entsprechend der entgegengesetzten Fragestellung auch jeweils andere Antworten gefunden“ (148). Zu Röm 11 bemerkt Mayer: „Nur durch Israel kommen die Völker zum Heil, nur von den Juden her kommt das Heil. Und nur wenn die Völker für Weltzeit die Juden als Partner, als kritisches Gegenüber und als Mahner im Nochnicht ertragen, nur dann bleiben sie im Heil“ (187). „Gerade Christen sollten von den Juden her und auf sie zu, mit ihnen und für sie leben. Denn nur durch den Juden Jesus bekommen die Völker Teil am Heil Israels. Als Messias Israels ist Jesus der Heiland der Welt“ (210).

Schon diese wenigen Zitate lassen die Bedeutung dieses in einem glänzenden Stil geschriebenen Werks von R. Mayer genügsam erkennen. Ich habe aus ihm sehr viel gelernt. In einem Punkt sehe ich allerdings die Dinge anders als Mayer. Ich glaube nämlich nicht, daß durch die Kyrios-Christologie „aus dem Juden Jesus ein griechischer Gott-Mensch geworden“ (114) ist (vgl. auch 87; 144 f.). Durch das Kyrios-Prädikat ist Jesus von Nazaret nicht in den heidnisch hellenistischen „Kyrios-Christos-Mythos“ transponiert worden, vielmehr wurde er durch seine Auferweckung und Erhöhung zum himmlischen „Herrn der Herrlichkeit“ (Jak 2,1), auf den nach dem Zeugnis des Neuen Testaments der Ps 110,1 Anwendung fand: „Es sprach der Herr (der Gott Israels!) zu meinem Herrn (dem Messias Jesus): Setze dich zu meiner Rechten.“ Dieses Kerygma machte den Juden Jesus „evangelial“ für die Völkerwelt; es ist gut „jüdisch“ und hat nichts mit „Hellenisierung“ zu tun.

Ich wünsche dem Buch R. Mayers weite Verbreitung.

Franz Mußner

Eberhard Röhm, Jörg Thierfelder, **Juden – Christen – Deutsche**. Band 3/I-II: 1938-1941. Calwer Verlag, Stuttgart 1995. Teilband I: 452 Seiten, Teilband II: 400 Seiten.

Drei Jahre hat es gedauert, bis der dritte Band des auf vier Bände konzipierten Werkes über das Schicksal „nicht-arischer Christen“ in Deutsch-

land von 1933-1945 erschienen ist. Röhm und Thierfelder liefern auch diesmal wieder zwei fundiert und umfassend recherchierte Teilbände ab, die sich mit den Ereignissen der Jahre 1938 bis 1941 befassen. Der dritte Band setzt dabei mit den dramatischen Ereignissen der Pogromnacht vom 9. November 1938 ein. Dieses Ereignis hat die wahren Absichten des Naziregimes gegen die Juden und damit auch gegen die sogenannten „nicht-arischen Christen“ offen zutage gebracht.

Auch wenn es immer wieder herausragende und aufopfernde Leistungen von seiten kirchlicher Stellen und Amtsträger aufzulisten gibt, Röhm und Thierfelder verschweigen deshalb nicht, daß alles in allem zu spät, zu wenig, zu zögernd geholfen wurde. Einzelaktionen bestätigen vielmehr die allgemeine Hilflosigkeit der Kirchen gegenüber den nationalsozialistischen Machthabern.

Verschwiegen wird auch nicht der unheilvolle Irrweg der „Deutschen Christen“, die in ihrer Begeisterung für den Nationalsozialismus selbst gegen die eigenen Glaubensschwester und -brüder zu Felde zogen. Und dies trieb die abstrusesten Früchte, die von den Autoren ausführlich dargestellt werden. Mit vollem Ernst wurden beispielsweise theologische Studien betrieben, die nachweisen sollten, daß Jesus Christus selbst Vollarier und Antisemit gewesen sei. Dazu kam die kirchlich verordnete „Reinigung“ von alttestamentlichen Begriffen, die allzu deutlich auf die jüdischen Wurzeln des Christentums verwiesen. Der Energie, mit der dieses Ziel verfolgt wurde, steht man als Leser gerade deshalb auch fassungslos gegenüber, da genau dort, wo es galt, Menschenleben zu retten, diese Energie fast völlig zu fehlen schien. Nur wenige versuchten mit ganzer Kraft, den Opfern des NS-Regimes zu helfen. Einer dieser wenigen Ausnahmen ist der Schlußteil des zweiten Teilbandes gewidmet. Dieser schildert das Ende des Berliner „Büros Pfarrer Grüber“, dem der Wille zum Helfen trotz großer Schwierigkeiten nicht genommen werden konnte. Erst die Inhaftierung Heinrich Grübers und dessen Stellvertreters, Werner Sylten, und das staatliche Verbot für die Weiterarbeit legten diesen Hilfswillen lahm.

In den beiden vorliegenden Teilbänden ist es den Autoren wiederum gelungen, deutsche (Kirchen-)Geschichte von vier Jahren zu dokumentieren, an die wir uns nicht gerne erinnern.

Herbert Winklehner